

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 24 (1920-1921)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Goethe : (zum 28. August)  
**Autor:** Oswald, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-665505>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Daß man vor dem Betreten der Wohnung stets die Schuhe reinigen soll, sollte jeder wissen. Erst wenn diese scheinbar kleinlichen und doch so unendlich wichtigen Dinge peinlich befolgt werden, wird man zufrieden, behaglich und gesund seiner Häuslichkeit sich erfreuen.

Was die öffentliche Reinlichkeit anbelangt, so kann hier selbstverständlich nur im Großen und Ganzen auf die Aufgaben des Staates und der Behörden der Städte und Dörfer hingewiesen werden. In den Bereich dieser Aufgaben fallen die Verordnungen und Einrichtungen betreffend die Beseitigung menschlicher Abfallprodukte — also z. B. die Müllabfuhr, die Abfuhr menschlicher Fäkalien (Kübelabfuhr, Kloaken etc.), ferner die Einrichtung von Wasserversorgungen, die Kanalisation (Grundwasserregulierung, Beseitigung meteorologischer Niederschläge, Fabrikabwasser etc.)

Im weiteren fallen in den Bereich der staatlichen Reinlichkeitsaufgaben die Einrichtung öffentlicher Bäder (Schul-Brausebäder, Fabrikbäder, Volksbäder), sowie die Vorkehrungen zur Beseitigung von Krankheitsstoffen durch Desinfektionsanlagen etc., ebenso die unschädlichen Beseitigung tierischer und menschlicher Leichen (Abdeckereien, Friedhöfe, Krematoriumsanlagen).

Wie man sieht, eine Fülle von Aufgaben, die mit der fortschreitenden Kultur und den unbegrenzten technischen Möglichkeiten hinsichtlich neuer Produktions- und Fabrikationsgebiete täglich noch wächst.

Die Hygiene ist rastlos an der Arbeit, allen gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen gerecht zu werden, und ihre Leistungen nötigen uns, wenn man die Zustände früherer Zeiten in gesundheitlicher Beziehung zum Vergleiche heranzieht, alle Hochachtung ab.

Sache der fortschreitenden Erziehung aber wird es sein, jedem Menschen von jung an die Erkenntnis beizubringen, daß Luft, Licht und Reinlichkeit in Tat und Wahrheit die drei Kardinalgebote der Gesundheitspflege sind. Erst wenn die Erkenntnis dieser Tatsache jedem Einzelnen, wie man sagt, in Fleisch und Blut übergegangen ist, wird ein Volk gesund, arbeitsfroh und leistungsfähig sein.

## Goethe.

(Zum 28. August.)

Geeint, doch vielfach uneins, mit heißen  
Dochenden Hirnen, in Werktags-Müh'n,  
In Wirbel und Wirral, im Gären und Kreißen  
Einer von schwärmender Jugend fühl'n  
In rosiger Schönheit erträumten Zeit  
Umweht uns wie schimmernder Säulen Kühle,  
Dahin der kleinliche Marktlärm nicht dringt,  
Goethe, dein Ruhmesgedächtnis; — es klingt  
frohlockend dein Name im bunten Gewühle  
Wie in des Weisen Einsamkeit!

Sieh! wo der Sprache Laute schweben,  
 Der Frühlingsfrische du einst und Schwung  
 Und edle, besonnene Reife gegeben,  
 Flammt hochauf dir heute Begeisterung.  
 Auch jenseits der Heimat, wo deine Wiege,  
 Umfitticht von zärtlichen Genien, gestanden,  
 Bei fremden Völkern, in fernen Landen,  
 Weit hinter endlos wogenden Meeren,  
 Ertönt dein Preis uns zur Lust, die wir Siege  
 Des Geistes, wo immer auch, neidlos ehren.  
 So viele Große, seitdem du geboren,  
 Auf dem freien feld, das die Sprache bezirkt,  
 Wie im heiter lockenden Kunstreiche gewirkt,  
 Treffliches, ruhmvoll und unverloren,  
 Ist Keiner dir gleich. Selbst die Waffengewaltigen,  
 Im Völkerrat Mächtigen — bracht' auch das Rollen  
 Der eisernen Würfel uns Unglück nach Glück —  
 Treten neben dem vielgestaltigen,  
 friedlichen Geistesbeherrsch' zurück,  
 Dem alle Gesitteten Liebe zollen.

Von Dichtkunst und Weisheit, welch' goldener Segen,  
 Reizend mit Meisterhänden geprägt,  
 Streutest du aus auf deinen Wegen!  
 Geschlechter auf Geschlechter sich drängen,  
 Und alle lauschen entzückt und bewegt  
 Den Liedern der Liebe, den hohen Gesängen.  
 Nun reiht sie dein Faust zu herrlichen Höhen  
 Und stürzt sie in Tiefen der Leidenschaft;  
 Nun bannen im Buch sie die klaren Gestalten,  
 Auf der Bühne sie alle, die zauberhaft  
 Des Lebens, des Herzens Wirrnis entfalten,  
 Umhaucht bald von heimischen Eichenwalds Wehen,  
 Bald beglänzt von des Südens adelnder Pracht.  
 Seh' ich nicht sinnige Mädchen und Frauen,  
 Die blühenden Schwestern, wie du sie erdacht,  
 Gleich einem schmeichelnden Spiegel beschauen?  
 Hör' ich nicht murmeln die Lippen der Alten  
 Die sonnige Lehre, die du gelehrt?  
 Und wenn sie aufs Neue mit vollen Schalen  
 Des Ruhmes den Meister der Meister geehrt,  
 Wie preisen sie dann, die mit mancherlei Weh  
 Die lästige Zinschuld dem Greifentum zahlten,  
 Dich glücklich, der in der Jahre Schnee  
 Den Mai sich im Aug' und im Herzen erhalten!

Ja, dieses Sonnenauge, das mild  
 Auf der Erde geruht, das in Liebe und Reine  
 Jedes gespiegelt, das Große, das Kleine,

Also gestaltend Bild sich um Bild!  
 Wie trieb der Durst deiner Blicke weit  
 Und immer weiter dich, forschend zu schweisen,  
 Der Erscheinungen Fülle in Raum und Zeit  
 Anzueignen sicherm Begreifen,  
 Das Nächste und Fernste lichtem Erkennen —  
 Wahrlich! ein strahlender Sieger, den  
 Hundert Provinzen Gebieter nennen,  
 Erscheinst du uns Staunenden, die wir begnugend  
 Uns im eng Begrenzten ergeh'n,  
 Jeder sein schmales Ackerlein pflügend.

Nicht kann so kostlichen Daseins schwelenden  
 Reichtum ermessen des Liedes Weise:  
 Vom geniustrunkenen, überquellenden  
 Jüngling empor zum bedächtig waltenden,  
 Harmonisch das klangwilde Leben gestaltenden,  
 Milden, majestatischen Greise!  
 Im Dichter — seltsam — das sonder Wanken  
 Gehütete Schoßkind des Glücks; im grauen  
 Erhabenen Denken ernster Gedanken  
 Noch immer der Liebling wonniger Frauen!  
 Aber die Fülle, das mächtige Ganze,  
 Gebiert erst die Glorie, die sterngleich ihn schmückt  
 Mit jenem reinen, ruhigen Glanze,  
 Darin erloschen Rauch sind und Schwelze; —  
 Denn welcher Sterbliche stände entrückt  
 Jenseits der Wolken irdischer Fehle? . . .

Es sinkt das Jahrhundert, das ihn entrissen,  
 Dem andern nach, das im Morgenrot  
 Erglühend ihn sah sein Sturmbanner hissen.  
 Wie Nebel dämmern die kommenden Tage;  
 Aufspringen die Pforten, allein das Gebot  
 Der Wächter heischt erst die Lösung zu wissen.  
 Wohlan denn, Bürger, zög're nicht, sage:  
 „Goethe“ — der du mächtig in Waffen,  
 Emsig bedacht zu erraffen, zu schaffen,  
 Schreitest ein andrer fürwahr! wie vor Zeiten; —  
 „Goethe“, daß in dem Kräftebereiten  
 Buhlen um der Erdgötter Kunst  
 Nicht dir zum Geistdienst die heilige Höhe  
 Achilos verlöschte, nicht dir die hohe,  
 Glorreiche Fahne entsinke der Kunst!

Josef Oswald.

Die edelste Verschmelzung von Stolz und Demut in einer Seele ist  
 Dankbarkeit.

Ilse Franke.